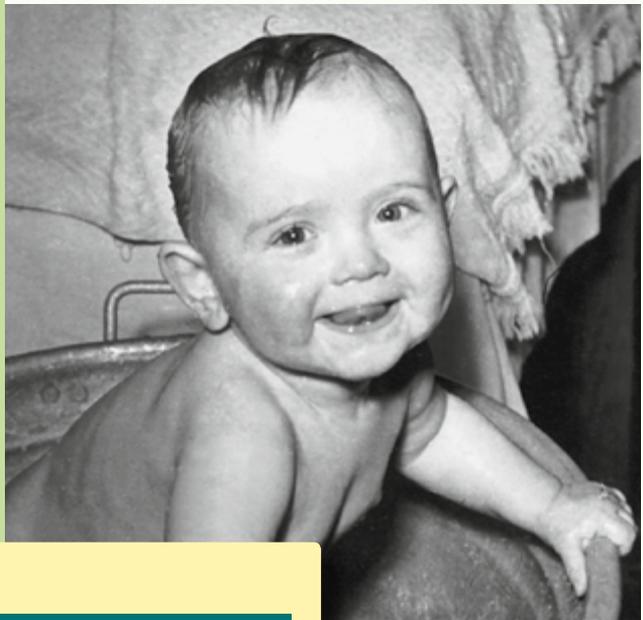


*Das*  
**ORIGINAL**  
Wartberg Verlag

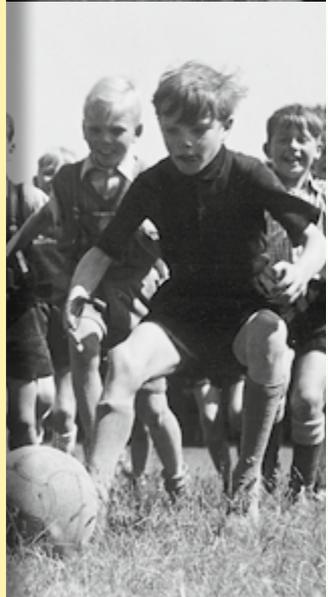


# WIR

vom

# Jahrgang

# 1941



Kindheit und Jugend

Horst Wisser



Horst Wisser

**WIR**

vom  
Jahrgang

**1941**

Kindheit und Jugend



Wartberg Verlag

# Impressum

## Bildnachweis:

Stadtarchiv Bielefeld: S. 5, 11; Gertrud Seehaus, Großburgwedel: s. 6 o.; Edith Eberwein, Dorsten: S. 6 u., 18; Privatarchiv des Autors: S. 9 o./u.; Staatsarchiv Hamburg: S. 13, 27, 28, 37, 43, 54, 55 o.; Institut für Stadtgeschichte, Frankfurt a. M., S7Ko/142, Fred Kochmann: S. 16; Stadtarchiv Freiburg, M 75/1 Pos. K. 14, Aufnahme: Karl Müller: S. 17; Foto Lambertin, Köln: S. 19; Sächsische Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Abteilung Fotothek: S. 20, 26 o.; Stadtarchiv Düsseldorf: S. 21, 34; Barbara Kühn, priv. Nachlass von C.A. Stachelscheid: S. 22 o.; Quelle unbekannt: S. 22 u., 46; Wolfgang Holler, Dillenburg: S. 25; Archiv Helmut Blecher: S. 26 u.; Georg Eurich, Lauterbach: S. 29; Manuela Huth, Weillburg-Kubach: S. 30; Archiv Gustav Hildebrand: S. 33, 35; Sammlung Valentin Frank/ Kurt Kritzer, Dortmund: S. 38; Irmgard Bayer, Dessau: S. 39; Stadtarchiv Ludwigshafen: S. 41; Stadtarchiv und Stadt-historische Bibliothek, Bonn: S. 44, 50; Dagmar Melhase: S. 45; 50er-Jahre-Museum Büdingen: S. 47; Carmen A. Stolzenberg, Hannover: S. 48; Lieselotte Klein, Wiehl: S. 51; Hildegard Rademacher, Hannover: S. 52 o.; Ursula Daetz, Lüneburg: S. 52 u., 61; Rita Brasack, Neuss: S. 56; Hermann Birke, Lich: S. 58; Winfried Bieber, Melbeck: S. 59; Helga Rosenau, Wettenberg: S. 60; Heinz Gerlach: S. 63; picture-alliance/dpa/AND: S. 7; ullstein bild – dpa: S. 14, 31; ullstein bild – CARE Deutschland e.V.: S. 32; ullstein bild – ullstein bild: S. 40, 42, 53, 57, 62; ullstein bild – pwe Verlag GmbH: S. 55 u.

Wir danken allen Lizenzträgern für die freundliche Abdruckgenehmigung. In Fällen, in denen es nicht gelang, Rechtsinhaber an Abbildungen zu ermitteln, bleiben Honoraransprüche gewahrt.

**Besuchen Sie das 50er-Jahre-Museum  
in Büdingen mit seinen unzähligen Exponaten  
aus einer spannenden Epoche:**

50er-Jahre-Museum e.V.  
Auf dem Damm 3  
63654 Büdingen  
Tel.: 06042/950049



15., überarbeitete Neuauflage 2015  
Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen  
Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.  
Gestaltung und Satz: r2 | Ravenstein, Verden  
Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel  
Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle  
© Wartberg Verlag GmbH & Co. KG  
34281 Gudensberg-Gleichen • Im Wiesental 1  
Telefon: 056 03/9 30 50 • [www.wartberg-verlag.de](http://www.wartberg-verlag.de)  
ISBN: 978-3-8313-3041-6

# Vorwort

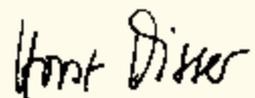
## Liebe 41er!

Eins, zwei, drei – im Sauseschritt eilt uns're Zeit. Wir eilen mit. Frei nach Wilhelm Busch haben wir das Kriegsdrama, die Nachkriegsentbehrungen und die 50er-Jahre mit Wirtschaftswunder und neuer Lebensfreude erlebt. Wie in einem Schnellzug. So kommt es uns heute vor. Alles ist längst Historie. Die allgemeinen Fakten und Daten sind in vielen Geschichtsbüchern festgehalten worden.

Aber wie war es damals wirklich? Was haben die Menschen des Jahrgangs 1941 ganz persönlich erlebt – als Kleinkinder im Bombenhagel, als Abc-Schützen, umgeben von zertrümmerten Schulen, oder als Halbstarke mit dem Idol Elvis Presley?

Dieses Buch lädt ein zu einer Reise in die Vergangenheit. Wer an unserem nostalgischen Lesetrip teilnimmt, wird viele Details aus seiner Kinder- und Jugendzeit wiedererkennen. Und an vielen Stellen auch sich selbst. Ja, so war es damals! Genau, das haben wir zu Hause auch erlebt! Er wird sich in einem gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Umfeld von gestern neu einordnen können, in einer Ära, die ebenso spannend wie originär ist und bleiben wird. Erinnerungen, Emotionen und späte Entdeckungen – alles ist möglich bei unserer gemeinsamen Zeitreise.

Was am Ende der Lektüre bleiben wird? Mit Sicherheit die Erkenntnis, dass es sich lohnt, einen Blick zurückzuwerfen, an Meilensteinen zu verharren, Vergessenes neu zu beleben und Schlüsse aus der Vergangenheit für die Herausforderungen der Gegenwart zu ziehen. Mancher wird auch zu sich selbst finden. In neuer Form und keineswegs antiquierter Qualität.



Horst Wisser

# Wärme und Geborgenheit oder die Story der starken Mütter

## Kinder ohne Väter

In Europa tobte der Zweite Weltkrieg. Die Mütter hatten zu Hause die gesamte Last und Verantwortung. Das geflügelte Wort, das sie noch gern zitierten, als es später in die Jahre des Wirtschaftswunders ging, bestand aus vier Vokabeln: „Es gab ja nichts.“ Andere sprachen von der „schlechten Zeit“, in der es galt, Kinder großzuziehen, sich selbst über Wasser zu halten und zu beten, dass dem Vater an der Front nichts passiert.

Kinder und Familien ohne Väter. Zu Beginn der 40er-Jahre forderte der Krieg erste Tribute. Lebensmittel und Kleidungsstücke wurden knapp. Während deutsche Soldaten in Russland einmarschierten, hielten Reichskleiderkarten ihren Einzug in Deutschland. Jede Karte hatte einen Wert von 120 Punkten. Für 80 Punkte gab es einen Anzug, für 42 ein Wollkleid, für 19 einen Pullover. Allerdings: Im Abstand von einem Vierteljahr wurden immer nur 20 Punkte zum Einkauf frei. Da gab es nur die

# Chronik

## 6. Januar 1941

Meinungsfreiheit, Religionsfreiheit, Freiheit von Not und Furcht – dafür will sich Amerika laut Deklaration von US-Präsident Franklin D. Roosevelt einsetzen.

## 2. Juni 1941

In Deutschland werden die Fleischrationen gekürzt.

## 22. Juni 1941

Deutsche Truppen starten ihren Angriff auf die Sowjetunion.

## 3. Juli 1941

Stalin ruft sein Volk zum Partisanenkrieg auf.

## 16. Dezember 1941

Heinz Rühmann hat als „Quax, der Bruchpilot“ Filmpremiere in Hamburg.

## 10. August 1942

Immer mehr Jazz in Gaststätten. Darüber klagt der deutsche Sicherheitsdienst.

## 27. September 1942

Thomas Mann informiert Deutschland aus dem Exil via BBC über den Massenmord an den Juden.

## 3. Oktober 1942

In Peenemünde wird die erste Fernrakete der Welt gestartet.

## 22. November 1942

Russische Soldaten kesseln die 6. Armee in Stalingrad ein.

## 26. November 1942

Casablanca, der Filmklassiker mit Ingrid Bergman und Humphrey Bogart, läuft an.

## 18. Februar 1943

Goebbels ruft im Berliner Sportpalast zum totalen Krieg auf.

## 18. Februar 1943

Die Widerstandskämpfer Hans und Sophie Scholl werden verhaftet und vier Tage später hingerichtet.

## 19. April 1943

Im Warschauer Ghetto kommt es zum Aufstand.

## 26. September 1943

Die katholische Kirche Deutschlands kritisiert öffentlich die Euthanasie.

Alternative, selbst zu stricken, zu nähen und zu häkeln. Wenn die Mütter ihre Kinder auf dem Arm oder in der Wiege in den Schlaf sangen, warteten sie schon auf die nächste Feldpost. Die Kleinen wurden besonders gehätschelt. Sie waren während der Abwesenheit der Väter so etwas wie deren Vermächtnis zu Hause.



Bomben über Deutschland – Mütter und Kinder flohen in den Luftschutzbunker

## Ab in den Bunker!

Das Motto galt: Hauptsache, der Nachwuchs war versorgt und konnte im Winter warmgehalten werden! Woldecken, Kissen und Federbetten, selbst gestrickte Pullover und Jacken, selbst genähte Mützen und Hemdchen – die Kleinen standen ganz im Mittelpunkt allen Denkens und Handelns der Mütter. Wenn die





Freundlich beim Fotografieren. Aber in den Bunkern regierte unter den dicht gedrängten Menschen die Angst

Väter vom Kriegseinsatz in Russland, Frankreich, Norwegen oder Polen zum Heimaturlaub zurückkehrten, dann genossen sie die Tage in ihrer Familie und erholten sich von den militärischen Strapazen. Schwupp, waren Babys und Kleinkinder auf dem Arm! Voller Stolz fuhren die Väter sie in Karren oder Kinderwagen spazieren.

Vor der Rückkehr an die Front bekamen die Mütter oft zu hören: „Pass mir auf das Mädchen auf!“ – „Lass den Jungen nicht aus den Augen!“ Wenn in den großen Städten aus den Volksempfängern Bombenalarm („Die ersten feindlichen Flieger erreichen den Stadtrand“) dröhnte, wurden die Babys und Kleinkinder schnell in Wolldecken eingehüllt und mit beiden Armen an die Brust gedrückt. Dann nichts wie ab in den Bunker!



## Heute wird abgeseift

Eine schreckliche und immer wiederkehrende Zeremonie, aber sie war durch nichts zu ersetzen: Abseifen nannten es die Erwachsenen. Einmal die Woche, meistens samstags, ereignete sich dieser Vorgang: Eine Zinkwanne oder eine einfache Emailleschüssel wurde in der Küche mit heißem und kaltem Wasser gefüllt. Mit den Füßen durfte getestet werden, ob die Temperatur stimmte. Aua! Manchmal

Beim Abseifen im Zinkzuber verging den Kindern auch schon mal das Lachen

war's zu heiß. Dann wurde aus der Leitung mit dem Schlauch nachgefüllt und Mutter nahm Waschlappen, Kernseife oder die klebrige grüne Seife und wusch alles, was zum Körper eines Kindes gehörte, gnadenlos ab. Nicht einmal Ohren und Haare blieben verschont. Und manchmal kam auch noch der beißende Schaum in die Augen.

„Nur nicht mit den Händen reiben!“, wurde geraten, wenn es schon zu spät war, „sonst wird alles noch schlimmer!“ Dann flossen auch Tränen. Das Erträglichste war noch das abschließende Abrubbeln mit dem Handtuch.

## Die Macht der Braunen

Auf den Straßen begegneten die Leute Männern in braunen Uniformen. Überwiegend einfachen Menschen, die sich plötzlich mächtig fühlten und es auch waren. Die Braunen versammelten sich zur Polit-Demonstration auf Lastwagen mit offener Ladefläche, machten strenge Gesichter und hatten fast immer weiße Tücher auf die Holzumrandungen genagelt. Mit Sprüchen gegen Juden, Zigeuner oder Jesuiten. Wenn die Braunen auftauchten, schoben die Mütter ihre Kinderwagen oft ein bisschen schneller.

Die Kinder verstanden die Nazi-Parolen nicht. Die Erwachsenen manchmal auch nicht. Oder sie wollten sich damit nicht beschäftigen. Eine fremde, dumpfe Welt. Es war die Zeit des Befehlens und Gehorchens. Für die normale Bevölkerung die des Gehorsams. Hakenkreuzfahnen im Großdeutschen Reich, Gestapo, SS, SA. Was an der Front, in Konzentrations- und Gefangenenlagern oder mit Widerstandskämpfern wie den Geschwistern Scholl geschah – in aller Regel wussten die Familien nicht, was dort wirklich passierte. Oder sie wollten dies alles nicht wissen. Auf den Zügen

lasen die größeren Jungen und Mädchen martialische Propaganda, wenn es mit der Eisenbahn zum Geburtstag bei Oma oder Opa ging: „Räder rollen für den Sieg.“



Die Widerstandskämpfer Hans (links) und Sophie Scholl wurden hingerichtet



## Lachen über Münchhausen

Keine Kriegspropaganda, aber ein Lied, das auch mit Soldaten und Abschied vor dem Kasernentor zu tun hatte, eroberte die Herzen: Lale Andersens „Lili Marleen“. Man sang es überall mit und lenkte sich ab von den Gräueltaten des Krieges. Ein Soldatensender hatte es mit dem Abspielen einer Schallplatte berühmt gemacht. Kein Geheimnis, dass dieses Lied dem Reichspropagandaminister Goebbels überhaupt nicht ins Konzept passte. Aber der Großsprecher der Nazis war machtlos. Der Song breitete sich aus wie ein liturgischer Gesang, später wie ein Flächenbrand. Er ging den Menschen unter die Haut.

In den Kinos sorgte einer dafür, dass auch zu Zeiten, da der Krieg immer

grausamer wurde, gelacht wurde: Hans Albers in der Rolle des Lügenbarons „Münchhausen“. Interessant, dass ein verfemter Schriftsteller den Stoff für diesen Ufa-Jubiläumfilm geliefert hatte: Erich Kästner. Dessen Bücher wurden verbrannt wie die von Kurt Tucholsky oder Heinrich Heine. Während das Papier bei öffentlichen Vernichtungsaktionen lichterloh brannte, konnte dies alles nichts daran ändern, dass die Werke der verfemten Literaten in den Herzen der Bevölkerung blieben. Heines „Loreley“ wurde in den Liederbüchern mit „Dichter unbekannt“ versehen, aber jeder kannte es samt Verfasser: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten ...“

## Meine lieben Brüder ...

Wie ist die Lage an der Front? Wie geht es zu Hause? Was machen die Kinder? Die Feldpost wurde zum einzigen, wenn auch einigermaßen sicheren Kommunikationssystem. Briefe, Karten, Pakete – nie war dies alles so wertvoll wie zu Kriegszeiten. Einige Familien haben gesammelt, was in den Kriegsjahren mit Tinte, Bleistift oder Schreibmaschine zu Papier gebracht wurde. Einmalige Dokumente für eine Zeit voller Bangen und Hoffen, dass es bald Frieden geben möge.

Eine Hamburgerin schrieb via Feldpost regelmäßig Rundbriefe an ihre drei Brüder. Sie begannen immer mit „Meine lieben Brüder ...“ und endeten mit „Eure Schwester Wilma“. Mit Witz, originellen Formulierungen und ausgeprägtem Erzählvermögen schilderte die Frau auch die dramatischsten und lebensbedrohlichen Kriegsszenen. Zum Beispiel am 20. November 1944:

„Old boys, hier herrschte nämlich in den letzten Wochen ein banniger Stream on the old ship, und daher mußte man sich festhalten, um nicht outboard zu gehen ... Hier kreist jeden Morgen ein Jabo (Jagdbomber) rum und schießt uns die Marmelade von unserem Schinkenbrot. Die Leute wissen eben nicht, was sich gehört ...“

Zum Weihnachtsfest 1944.

Meine lieben Brüder,

leider komme ich erst heute am 16.12. dazu, Euch den geplanten Weihnachtsbrief zu schreiben. Es hatte sich in dieser Woche aber auch alles gegen mich verschworen. Wenn in den vergangenen Wochen ein ziemlicher Arbeitsmangel vorhanden war und die Zeit förmlich totgeschlagen werden mußte, so häuft sich jetzt zum Jahreschluß die Arbeit an. Auch heute wäre es mir eigentlich nicht möglich, Euch zu schreiben, aber ich habe einfach alles beiseitegelegt, die Pront geht vor.

Immer wieder im Mittelpunkt des Interesses bei fast allen Feldpostsendungen: die Kinder. So widmete die Hamburgerin im Rundbrief „Zum Weihnachtsfest 1944“ einem ihrer Brüder diese Zeilen:

„Lieber Edgar, von Käthe erfahren wir, daß es Dir weiter gut geht, aber daß leider die Verpflegung nicht mehr so ist wie vor einigen Wochen. Hoffentlich kommen die Päckchen, die Käthe Dir zum Fest zgedacht hat, rechtzeitig an und stärken Dich ein wenig. Käthe und den Kleinen geht es gut. Bald wird sich Eure Familie ja wieder vergrößern. Hoffentlich hat Käthe es wieder so leicht wie bei Marlies. Deine Kleine soll demnächst einmal fotografiert werden. Du wirst sehr stolz auf Dein Töchterchen sein, wenn Du sie einmal sehen wirst, und auch die Onkel werden sich über ihre hübsche Nichte freuen ...“

Und die Situation kurz vor Weihnachten 1944 in der Heimat?

„Wir wollen doch hoffen und wünschen, daß dieses Weihnachtsfest endgültig das letzte sein wird und daß das kommende Jahr uns endlich den ersehnten Frieden bringen möge ... Ganz bescheiden müssen wir in diesem Jahre das Fest begehen. Es gab nichts besonderes zu, 1/2 Pfd. Fleisch und 2 Eier, die bei uns noch wegfallen, da wir über eine Hühnerzucht verfügen. Leider versagten unsere Hühner vollkommen in punkto Legen, so daß wir ohne Ei dasitzen, aber das ist ja nicht weiter schlimm ... die Hauptsache ist ja auch, daß wir eine warme Stube haben und möglichst von Luftangriffen verschont bleiben ...“

Nun, will ich diesen Brief beenden. Ich wünsche Euch ein gesundes und vor allen Dingen ruhiges Weihnachtsfest, daß alle guten Dinge (leider konnten wir Euch (Kurt und Edger) nichts schicken, da wir zu wenig Lebensmittel zurzeit haben), die Eure Frauen u.s.w. Euch sandten, zum Feste bei Euch eintrifft und Ihr dasselbe in guter Stimmung und bei bester Gesundheit erleben werdet.

Herzlichst grüßt Euch, Liebe Brüder, von allen

Kure



## Meine liebe Puppe ...

Ebenso spannend und heiß begehrt wie die Nachrichten aus der Heimat waren die Darstellungen der Frontereignisse, immer gepaart mit Heimweh und Wünschen für Kinder und Familie. Die Mutti musste zu Hause das „Lebensschiff“ steuern:

„Meine liebe Puppe, mein liebes Töchterchen“, schrieb ein Soldat am 2. März 1944, „heute mußte ich bei stürmischem Schneetreiben eine Dienstfahrt nach Danzig machen ... War ich in Sorge um Euch! Völlig apathisch, lustlos bin ich mit einem Fluch auf den Lippen allmorgens aufgestanden, Fluch auf diesen unmenschlichen Krieg ... die Hauptsache ist, daß Ihr in Sicherheit seid. Und ich verlasse mich, liebe Mutti, ganz auf Dich, daß Du Euer Lebensschiff so gut steuerst, daß Ihr über alle Klippen kommt. Meine Segenswünsche und Gebete sind ständig bei Euch, wie überhaupt meine Gedanken nur immer bei Euch sind. Ich sage mir, so wie Ihr, meine Lieben, aus dem Hexenkessel herauskamt und ich ebenfalls, so werden wir auch weiter das Leben allen bitteren Hindernissen zum Trotz meistern.“

Über das abhandengekommene Gepäck schrieb er: „Ich bedaure am meisten meine Zivilstiefel und Hausschuhe. Mein Schreibpapier ist auch fort. Ich hatte noch 20 Stck. Rasierseife organisiert und Tabak sowie 1 Pfd. Butter. Aber reden wir nicht weiter. Hauptsache, Ihr, meine Lieben, seid gesund und wohlbehalten in Berlin ...“

## Noch viele so schöne Tage bei Euch ...

Ein anderer Feldpost-Brief, geschrieben am 21. Januar 1943, macht deutlich, in welcher Gefühlslage sich die Soldaten noch lange befanden, wenn sie vom Heimaturlaub an die Front zurückgekehrt waren. Diese Briefe sind zu Dokumenten von Sehnsucht nach den Lieben zu Hause geworden:

„Was Du über die schönen Stunden schreibst, die ich bei Euch erlebt habe, kann ich nur bestätigen. Auch ich wünsche mir, dass ich noch recht viele so schöne Tage bei Euch verleben kann, und hoffe, daß es bald soweit ist. Ich bereue jedenfalls keinen Tag, den ich bei Euch verbracht habe. Schöner konnte ich mir meinen Urlaub nicht wünschen ... Auf den Geburtstagskuchen freue ich mich schon jetzt. Du kannst ruhig Kuchen schicken ... Gestern habe ich übrigens das letzte Stückchen Wurst aus dem Päckchen gegessen. Und damit ist nun alles alle. Leider, leider ...“

Aufgeregt und erwartungsvoll, so blickten wir damals in die Zukunft!

Erinnern Sie sich mit uns an die ersten 18 Lebensjahre – an Ihre Kindheit und Jugend!

# WIR vom Jahrgang 1941

Jahrgang 1941 – das bedeutet geboren in Krieg und Diktatur, aufgewachsen in Frieden und Demokratie. Wir erinnern uns an vaterlose Zeiten und Feldpostbriefe, an Trümmerfrauen und Trümmer-Spielplätze, an Ausgebombte und Flüchtlinge. Aber auch an chocolate, chewing gum und CARE-Pakete, an die erste Puppe und den Straßenfußball, an Conny Froboess und Rudi Schüricke, an die neuen Straßenkreuzer und die Sehnsucht nach der Ferne, an Fernsehen und Kinostars und an die junge Mode mit Petticoats und Nyltesthemden.

Horst Wisser, selbst Jahrgang 1941, nimmt Sie mit auf eine Reise in Ihre Vergangenheit. Eingebettet in die weltpolitischen und gesellschaftlichen Geschehnisse der damaligen Zeit, begleitet er Sie durch eine Welt aufregender Kindheit und hoffnungsvoller Jugendträume.



ISBN: 978-3-8313-3041-6



9 783831 330416

€ 12,90 (D)